

Multiperspektivisches Erzählen

Herausgegeben von
Vera und Ansgar Nünning

Multiperspektivisches Erzählen

Zur Theorie und Geschichte der
Perspektivenstruktur im englischen
Roman des 18. bis 20. Jahrhunderts

Herausgegeben von

Vera und Ansgar Nünning

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Multiperspektivisches Erzählen : Zur Theorie und Geschichte der
Perspektivenstruktur im englischen Roman des 18. bis 20. Jahrhunderts /
Vera und Ansgar Nünning (Hrsg.).-
Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2000
ISBN 3-88476-430-6

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf
(M. Nottar, Agentur für Graphik & Design, Konz)

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2000
ISBN 3-88476-430-6

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Tel.: (0651) 41503 / 9943344, Fax: 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
e-mail: wvt@wvttrier.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	iii
Teil 1: Zur Theorie multiperspektivischen Erzählens	
1. Von ‚der‘ Erzählperspektive zur Perspektivenstruktur narrativer Texte: Überlegungen zur Definition, Konzeptualisierung und Untersuchbarkeit von Multiperspektivität <i>Vera Nünning & Ansgar Nünning</i>	3
2. Multiperspektivität aus narratologischer Sicht: Erzähltheoretische Grundlagen und Kategorien zur Analyse der Perspektivenstruktur narrativer Texte <i>Vera Nünning & Ansgar Nünning</i>	39
3. Multiperspektivität: Das Konzept und seine Applikationsmöglichkeit auf Rahmungen in Erzählwerken <i>Werner Wolf</i>	79
4. Die Perspektivenstruktur narrativer Texte aus der Sicht der <i>possible-worlds theory</i> : Zur literarischen Inszenierung der Pluralität subjektiver Wirklichkeitsmodelle <i>Carola Surkamp</i>	111
5. Die Perspektivenstruktur narrativer Texte aus systemtheoretischer Sicht <i>Christoph Reinfandt</i>	133
Teil 2: Formen und Funktionen multiperspektivischen Erzählens in englischen Romanen des 18. bis 20. Jahrhunderts	
6. Formen und Funktionen multiperspektivischen Erzählens im englischen Roman des 18. Jahrhunderts <i>Göran Nieragden</i>	155
7. Multiperspektivisches Erzählen und synthesesstörende Strategien im englischen Frauenroman des 19. Jahrhunderts aus der Sicht einer feministischen Literaturwissenschaft: Subversive Variationen des <i>single-point perspective system</i> bei Jane Austen, Emily Brontë und George Eliot <i>Gaby Allrath</i>	175

8. Der Wandel der Perspektivenstruktur in der englischen Erzählliteratur zwischen Viktorianismus und Moderne am Beispiel ausgewählter Kolonialromane von G.A. Henty, Rudyard Kipling und E.M. Forster
Roy Sommer & Carola Surkamp 199
9. Perspektivischer Realismus und darüber hinaus: Multiperspektivisches Erzählen und Perspektivenstruktur in *Jacob's Room*, *Mrs Dalloway* und *The Waves* von Virginia Woolf
Gudrun Rogge-Wiest 225
10. Formen und Funktionen multiperspektivischen Erzählens in ausgewählten Romanen englischer Autorinnen nach 1945: Pat Barker, Brigid Brophy, Maureen Duffy, Eva Figes, Sara Maitland, Elizabeth Taylor, Fay Weldon
Marion Gymnich 243
11. „What would it be like to lose your sense of perspective?“ Postmoderne Funktionalisierungen multiperspektivischen Erzählens in Martin Amis' *London Fields* und Will Self's *Great Apes*
Bruno Zerweck 261
12. „A matrix for the susurrations of texts“: Die Ausgestaltung der Multiperspektivität in hybriden Genres: Peter Ackroyd, Antonia S. Byatt und John Fowles
Klaudia Seibel 283
- Teil 3: Intermediale und interdisziplinäre Ausblicke**
13. Mit den Augen der Kamera? Aspekte filmischer Multiperspektivität in Bryan Singers *The Usual Suspects*, Akiro Kurosawas *Rashomon* und Peter Weirs *The Truman Show*
Julika Griem 307
14. Multiperspektivisches Erzählen in der Geschichtsschreibung des ausgehenden 20. Jahrhunderts: Wissenschaftliche Inszenierungen von Geschichte zwischen Roman und Wirklichkeit
Stephan Jaeger 323
- Multiperspektivisches Erzählen & Perspektivenstruktur narrativer Texte: Auswahlbibliographie** 347

Vorwort

Die außerordentlich positiven Reaktionen und Rezensionen, die es auf den ähnlich konzipierten ‚Vorgängerband‘ *Unreliable Narration: Studien zur Theorie und Praxis unglaubwürdigen Erzählens in der englischsprachigen Erzählliteratur* (Trier: WVT, 1998) gab, ermunterten uns dazu, ein weiteres zentrales, aber bisher vernachlässigtes Phänomen der Erzählforschung aus theoretischer und literaturgeschichtlicher Sicht systematisch zu erschließen: Obwohl multiperspektivisches Erzählen nicht erst seit den Anfängen des Romans im 18. Jahrhundert zu den grundlegenden Ausdrucksmitteln der Epik gehört, mangelt es nicht bloß an Kategorien und Modellen zur Beschreibung der Perspektivenstruktur narrativer Texte, sondern auch an Arbeiten zur Theorie und Geschichte multiperspektivischen Erzählens. Studien zur Dialogizität und Polyphonie haben zwar im Zuge der Bachtin-Rezeption seit einiger Zeit regelrecht Hochkonjunktur, aber bislang gibt es (abgesehen von Aufsätzen zu einzelnen AutorInnen und Romanen) weder ein theoretisches Beschreibungsmodell für die Vielfalt der Erscheinungsformen noch einen literaturgeschichtlichen Überblick über die historisch variablen Ausprägungen und Funktionen multiperspektivischen Erzählens. Daher besteht ein eklatantes Mißverhältnis zwischen der großen literaturwissenschaftlichen und interdisziplinären Relevanz von Multiperspektivität und dem defizitären Stand der erzähltheoretischen Modell- und Begriffsbildung sowie der literaturgeschichtlichen Erschließung dieser proteischen Erzählform.

Diese stichwortartig genannten Desiderate bilden den Ausgangspunkt des vorliegenden Buches, das einige dieser Lücken zu schließen versucht. Der Untertitel verweist auf die doppelte Zielsetzung: Die Kapitel im ersten Teil des Bandes entwickeln auf der Grundlage des heutigen Standes der Literatur-, Erzähl- und Systemtheorie Kategorien und Modelle zur Beschreibung der Perspektivenstruktur narrativer Texte und erörtern unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten zur Untersuchung multiperspektivischen Erzählens. Im zweiten Teil werden verschiedene Formen und Funktionen multiperspektivischen Erzählens anhand der Analyse eines breiten Spektrums von englischen Romanen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts untersucht. Dabei werden sowohl epochenspezifische Erscheinungsformen von Multiperspektivität als auch historisch variable Funktionalisierungen solcher Erzählstrategien herausgearbeitet. Anstatt sich auf eine narratologische Betrachtungsweise zu beschränken, gehen die Beiträge von verschiedenen Ansätzen aus. Deren Bandbreite reicht von der strukturalistischen Erzähltheorie über postkoloniale, feministische und diskursanalytische Theorien bis zur Medien- und Geschichtstheorie. Die beiden Beiträge im dritten Teil des Bandes beleuchten in Form eines intermedialen und interdisziplinären Ausblicks die Besonderheiten von Multiperspektivität im Film und in der modernen Geschichtsschreibung und stellen damit beispielhaft die in der Einleitung angesprochene interdisziplinäre Relevanz dieses Phänomens unter Beweis. Die exemplarisch angelegten Werkanalysen im zweiten und dritten Teil dienen nicht bloß dazu, den heuristischen Erkenntniswert der Modellbildung in der interpretatorischen Praxis zu erproben, sondern sie stellen auch verschie-

dene historische, kulturelle, formale, funktionale sowie gattungs- und medienspezifische Spielarten multiperspektivischen Erzählens vor.

Abgerundet wird der Band durch eine Bibliographie zum Thema ‚multiperspektivisches Erzählen‘, die den Charakter einer (um Vollständigkeit zumindest bemühten) Forschungsbibliographie hat. Sie soll Leserinnen und Lesern Anhaltspunkte für die selbständige Erschließung dieser für alle Philologien gleichermaßen relevanten Thematik geben. Alle in der Schlußbibliographie (mit vollständigen bibliographischen Angaben) genannten Publikationen sind – zur Entlastung des Gesamtumfangs des Bandes – in den Literaturangaben der einzelnen Kapitel nur mit dem Namen der jeweiligen AutorInnen bzw. HerausgeberInnen und Jahreszahl aufgeführt. Für Hinweise auf eventuell übersehene Publikationen sowie für Anregungen, Kritik und Rückmeldungen jedweder Art wären die Beiträgerinnen und Beiträger ebenso dankbar wie wir. Zuschriften bitte an: Arbeitsgruppe *Cultural & Historical Narratology*, Justus-Liebig-Universität Gießen, Institut für Anglistik, Otto-Behagel-Str. 10B, 35394 Gießen.

* * *

Viele haben zum Gelingen dieses Bandes beigetragen, und es ist eine angenehme Pflicht, allen Beteiligten herzlich dafür zu danken. An erster Stelle möchten wir den Beiträgerinnen und Beiträgern für die produktive und angenehme Zusammenarbeit danken. Ohne deren geduldige Bereitschaft, umgehend auf Rückfragen und Vorschläge für die Überarbeitung der Beiträge zu reagieren, wäre das termingerechte Erscheinen dieses Bandes nicht möglich gewesen. Besonderer Dank gilt sodann einmal mehr dem Wissenschaftlichen Verlag Trier und dem Verlagsleiter Herrn Dr. Erwin Otto, der sich wiederum von Beginn an für dieses Projekt engagiert und es in allen Phasen mit der ihm eigenen verlegerischen Kompetenz, Freundlichkeit und Zuverlässigkeit unterstützt hat. Ein für diesen Band stark überarbeiteter Vorabdruck von Teilen des ersten und zweiten Kapitels ist in *Literatur in Wissenschaft und Unterricht* (1999/2000) erschienen. Auch im Namen des Wissenschaftlichen Verlags Trier danken wir den Herausgebern von *Literatur in Wissenschaft und Unterricht* sowie dem Verlag Königshausen & Neumann für die freundlich gewährte Abdruckgenehmigung. Monika Fludernik (Freiburg), Gabriele Helms (Vancouver), Manfred Jahn (Köln), Werner Wolf (Graz) und allen Mitgliedern der Gießener Arbeitsgruppe *Cultural & Historical Narratology* möchten wir ganz herzlich für ihre wertvollen Kommentare zu einer frühen Fassung dieses Aufsatzes danken.

Vielmals danken möchten wir außerdem einigen Kolleginnen und Kollegen, die uns in den letzten Jahren bei Einladungen zu Gastvorträgen, verschiedenen anderen Anlässen oder per Brief, Telefon und Email wertvolle Anregungen zum Phänomen des multiperspektivischen Erzählens gegeben und uns zum Weiterdenken veranlaßt haben: Neben den bereits namentlich Genannten gilt dieser Dank Willi Erzgräber (Freiburg), Herbert Grabes (Gießen), Andreas Höfele (Heidelberg), Axel Hübler (Jena), Uri Margolin (Edmonton), Wolfgang G. Müller (Jena) und Brian Richardson (College Park/Maryland).

Sehr wichtig und produktiv für die redaktionelle Überarbeitung dieses Bandes war auch ein zweitägiges Symposium zum Thema „Multiperspektivisches Erzählen: Zur Theorie und Geschichte der Perspektivenstruktur narrativer Texte im englischen Roman des 18. bis 20. Jahrhunderts“, das am 19./20. Mai 2000 im Alexander von Humboldt-Gästehaus der Justus-Liebig-Universität Gießen stattfand und das eine ideale Gelegenheit zum Gedankenaustausch und zu intensiven Diskussionen bot. Dem Präsidenten der Universität Gießen, Herrn Professor Stefan Hormuth, möchten wir vielmals dafür danken, daß er uns dieses so schöne Ambiente für diese ertragreiche Veranstaltung überlassen hat. Allen, die an dem Symposium teilgenommen und zu dessen Gelingen beigetragen haben, danken wir für ihre fundierten Referate, anregenden Diskussionsbeiträge und sorgfältigen Protokolle. Besonderer Dank gebührt den RespondentInnen und ProtokollantInnen, neben vielen der Beiträgerinnen und Beiträger namentlich Claudia Beier, Antje Ebert, Anke Eisenkopf, Astrid Erll, Stefanie Hermann, Stephanie Kramer, Martin Schüwer, Dagmar Sims und Roland Stoll. Vielmals danken möchten wir schließlich auch unseren Gießener, Kölner und Braunschweiger Studentinnen und Studenten, mit denen wir nicht bloß über Formen und Funktionen multiperspektivischen Erzählens in einer Vielzahl von Texten diskutiert haben, sondern die uns auch immer wieder gezeigt haben, wie fruchtbar Multiperspektivität in der wissenschaftlichen und didaktischen Praxis des Studiums sein kann.

Bei der redaktionellen Bearbeitung des Bandes und der Erstellung der Druckvorlage haben sich Gaby Allrath, Klaudia Seibel und Carola Surkamp wieder einmal große Verdienste erworben; ohne ihre Kompetenz wären das Layout und die graphische Umsetzung der Modelle am PC nicht annähernd so professionell. Gaby Allrath und Carola Surkamp gebührt außerdem Dank für die sorgfältige Lektüre der ersten beiden Kapitel und für einige wertvolle Anregungen. Danken möchten wir auch Rose Lawson, die wieder den Löwenanteil der Korrespondenz und die Organisation des Symposiums übernommen hat, sowie Wibke Bindemann, Britta Freitag und Stefanie Hoth, die bei der bibliographischen Erfassung und Beschaffung von Sekundärliteratur sowie der Überprüfung von Zitaten und bibliographischen Angaben in vielfältiger Weise behilflich waren. Das Zustandekommen dieses Bandes ist nicht nur der engagierten Mitarbeit der Autorinnen und Autoren zu verdanken, sondern auch der großen Einsatzbereitschaft und Leistungsfähigkeit der namentlich Genannten.

Braunschweig/Gießen, im August 2000

Vera & Ansgar Nünning

Teil 1:
Zur Theorie
multiperspektivischen Erzählens

1

Von ‚der‘ Erzählperspektive zur Perspektivenstruktur narrativer Texte: Überlegungen zur Definition, Konzeptualisierung und Untersuchbarkeit von Multiperspektivität

VERA NÜNNING & ANSGAR NÜNNING

Es gibt *nur* ein perspektivisches Sehen, *nur* ein perspektivisches ‚Erkennen‘; und *je mehr* Affekte wir über eine Sache zu Worte kommen lassen, *je mehr* Augen, verschiedene Augen wir uns für dieselbe Sache einzusetzen wissen, umso vollständiger wird unser ‚Begriff‘ von dieser Sache, unsre ‚Objektivität‘ sein.
(Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*)

‚Because the essence of the new way of looking is multiplicity. Multiplicity of eyes and multiplicity of aspects seen. [...] Each sees, professionally, a different aspect of the event, a different layer of reality. What I want to do is to look with all those eyes at once.‘
(Aldous Huxley, *Point Counter Point*)

1. Fragestellungen und Ziele des Bandes: Multiperspektivisches Erzählen als Desiderat literaturwissenschaftlicher Begriffsbildung

Daß alle Erkenntnis subjekt- und beobachterabhängig ist, daß die Perspektive eines jeden wahrnehmenden Subjekts begrenzt ist und daß durch eine multiperspektivische Betrachtungsweise einer Sache „unser ‚Begriff‘ von dieser Sache, unsre ‚Objektivität‘“ umfassender und vielschichtiger werden, dürfte inzwischen zu den Gemeinplätzen zählen. Daß es „*nur* ein perspektivisches ‚Erkennen‘“ gibt, wie Friedrich Nietzsche (1962, Bd. 2: 861) in dem ersten der beiden vorangestellten Zitate aus der *Genealogie der Moral* bemerkt, ist freilich selbst eine historisch bedingte Erkenntnis, die auf die Moderne vorausweist und die in der multiperspektivischen Erzählweise von Romanen wie Aldous Huxleys *Point Counter Point* (1928), aus dem das zweite Zitat stammt, ihren formalen Niederschlag findet. Obgleich es wohl überspitzt wäre, Literatur als die ‚Urheberin‘ dieser Einsicht zu feiern, ist gleichwohl unübersehbar, daß gerade der Roman mit der Entwicklung innovativer Erzählformen seit dem 18. Jahrhundert einen nicht zu unterschätzenden Anteil daran hatte, Menschen für die Perspektivengebundenheit von Erfahrungen, Erkenntnis und Geschichte(n) zu sensibilisieren. Gleichgültig, wie der *point of view* oder die Erzählsituation in einem narrativen Text beschaffen ist, stets reflektiert bereits die Form, daß wir die fiktionale Wirklichkeit (und per Analogie auch die reale Welt, über die wir und andere uns Geschichten erzählen) nicht direkt, sondern erzählerisch vermittelt und perspektivisch gebrochen erfahren.

Besonders deutlich wird der Zusammenhang zwischen Erzählen und der Perspektivität bzw. Subjektabhängigkeit von Wirklichkeitserfahrung im Falle des multiperspektivischen Erzählens, weil dabei mehrere Versionen desselben Geschehens nebeneinander stehen. Durch die multiperspektivische Auffächerung verlagert sich der Akzent vom

erzählten Geschehen auf den Modus der Wirklichkeitserfahrung. Darüber hinaus erfolgt durch eine Kontrastierung unterschiedlicher Darstellungen oder Deutungen eine ständige Relativierung der perspektivisch gebundenen und gebrochenen Sichtweisen sowie der von den Perspektiventrägern repräsentierten Werte und Normen. Daher eignen sich gerade multiperspektivisch erzählte Romane vorzüglich dazu, die Vielfalt gesellschaftlicher Standpunkte, Wertvorstellungen und Diskurse zu orchestrieren. Nicht zuletzt deshalb erweisen sie sich auch als besonders aufschlußreich für literaturgeschichtliche und kulturwissenschaftliche Untersuchungen.

Obgleich es sich beim multiperspektivischen Erzählen um ein erzähltheoretisch und kulturgeschichtlich gleichermaßen faszinierendes Phänomen handelt, besteht wohl bei kaum einem anderen Aspekt narrativer Texte ein ähnlich eklatantes Mißverhältnis zwischen der großen Bedeutung, die den jeweiligen Darstellungsverfahren auf der ‚Objektebene‘ literarischer Werke zukommt, und dem Mangel an adäquaten Beschreibungsmodellen auf der literaturwissenschaftlichen ‚Metaebene‘ wie bei dem Thema ‚Multiperspektivität‘. Vergewenigt man sich nur einige der ‚multiperspektivisch erzählten‘ Klassiker der englischen Literatur von Samuel Richardson, Tobias Smollett, Jane Austen, Emily Brontë, Charles Dickens und George Eliot über Joseph Conrad, Virginia Woolf, James Joyce und Aldous Huxley bis zu Lawrence Durrell, John Fowles, Iris Murdoch, Julian Barnes, Maureen Duffy und Ian McEwan, bekommt man eine Vorstellung davon, wie mannigfaltig die Formen und Funktionen multiperspektivischen Erzählens in der literarischen Praxis sind. Vergleicht man diese Vielfalt mit der stiefmütterlichen Behandlung dieses Themas durch die Erzählforschung, so wird deutlich, wie groß die Diskrepanz zwischen der Komplexität des Phänomens der Multiperspektivität und dem unbefriedigenden terminologischen und theoretischen Reflexionsstand der Narratologie in diesem Bereich ist. Selbst neueste Studien, in denen auch zahlreiche Aspekte des Erzählens Berücksichtigung finden, die in älteren Einführungen vernachlässigt werden, widmen dem multiperspektivischen Erzählen und der Perspektivstruktur keine Aufmerksamkeit.¹ Daß die einzige einschlägige Monographie eine germanistische Habilitationsschrift aus dem Jahre 1971 ist (vgl. Neuhaus 1971), die bis heute als Standardwerk zu diesem Thema gilt, spricht allein schon Bände, wie schlecht es um die Erforschung dieses zentralen Aspekts der Erzählkunst bestellt ist.²

-
- 1 Vgl. etwa – stellvertretend für eine Vielzahl anderer narratologischer Neuerscheinungen der letzten Jahre – die ansonsten sehr gelungene Einführung von Martinez/Scheffel (1999), die Monographien von Fludernik (1993a, 1996), Gibson (1996) und Kearns (1999) sowie den von Herman (1999a) herausgegebenen Sammelband. Im einzigen Glossar zur Narratologie (vgl. Prince 1987) ist das Phänomen des multiperspektivischen Erzählens abgesehen von einem kurzen Eintrag zum Lemma „multiple internal focalization“ (ebd.: 56) bezeichnenderweise ebenfalls nicht berücksichtigt.
 - 2 Vgl. auch Lindemann (1999), der in einem der neuesten und besten Beiträge zum Thema feststellt, daß man in der Erzähltheorie „vergeblich nach detaillierten Analysen, die das Verhältnis von Wiederholung und Perspektive beschreiben“ (ebd.: 52), sucht und daß die Beschreibung „polyperspektivischer Erzähltechniken vernachlässigt wurde“ (ebd.: 53). Der ausgezeichnete Aufsatz von Lindemann erschien zwar erst nach Fertigstellung der ersten

Obwohl dieser Mangel an literaturwissenschaftlicher Begriffs- und Modellbildung in einem der bislang differenziertesten Beiträge zum Thema ‚Multiperspektivität‘ von Buschmann (1996) deutlich konstatiert worden ist, trägt auch sein Aufsatz nicht entscheidend dazu bei, dieser „defizienten Forschungssituation“ (ebd.: 259) Abhilfe zu verschaffen. Er unterzieht zwar einige Prämissen der bisherigen Forschung einer überzeugenden Kritik,³ doch zentrale Fragen zum Thema ‚multiperspektivisches Erzählen‘ bleiben auch bei ihm offen bzw. werden zum Teil gar nicht erst gestellt. Diese Defizite betreffen nicht nur die Definition dieses Begriffs, sondern v.a. die Frage, mit welchen Kategorien sich die Perspektivenvielfalt in narrativen Texten und die Relationen zwischen Perspektiven analysieren lassen.

Anstatt jedoch abermals die Defizite und Desiderate der Forschung, die in den nachfolgenden Kapiteln konkretisiert werden, im einzelnen aufzulisten,⁴ sollen die Fragestellungen und Ziele formuliert werden, die sich aus den bisher von der Erzählforschung nicht befriedigend gelösten Problemen für den vorliegenden Band ergeben. Den Ausgangspunkt bildet die ernüchternde Feststellung, daß es – abgesehen von Aufsätzen zu einzelnen AutorInnen und Romanen⁵ – weder eine narratologisch fundierte Theorie der Multiperspektivität noch einen literaturgeschichtlichen Überblick über die Formen, Funktionen und Veränderungen multiperspektivischen Erzählens gibt.⁶ Die Zielsetzung besteht daher erstens darin, Bausteine für eine Theorie, Typologie und Poetik des multiperspektivischen Erzählens zu entwickeln. Zweitens gilt es, die Geschichte der unter diesem Begriff subsumierten Erzählformen im englischen Roman vom 18. bis zum 20. Jahrhundert erstmals systematisch, wenngleich notgedrungen exemplarisch auf der Grundlage der modernen Erzähltheorie zu rekonstruieren.

Zu diesem doppelten Zweck bedarf es zunächst eines theoretischen Bezugsrahmens, der den Erkenntnissen der modernen Literatur- und Erzähltheorie Rechnung trägt. Daher wird im theoretischen Teil dieses Bandes nicht nur die Frage nach einer befriedigenden Definition des Begriffs ‚multiperspektivisches Erzählen‘ erörtert, sondern es werden auch die wichtigsten Erscheinungsformen des multiperspektivischen Erzählens

Fassungen dieses und des nächsten Kapitels, konnte aber bei der Überarbeitung noch berücksichtigt werden.

- 3 So weist Buschmann (1996) nach, daß Multiperspektivität nicht automatisch mit einem grenzenlosen Rezeptionsspielraum gleichzusetzen ist und daß grundlegende Aspekte bisheriger Argumentationen so nicht haltbar sind (vgl. ebd.: 268f.).
- 4 Vgl. dazu Buschmann (1996) und Nünning/Nünning (1999/2000).
- 5 Vgl. z.B. Iser (1972: 94-131), A. Nünning (1989a, 1989b, 1995b: 267-287) und Surkamp (1996, 1998a).
- 6 Vgl. z.B. den Hinweis von Lindemann (1999: 55), daß die Erzählforschung bei der Beschäftigung mit multiperspektivischem Erzählen „kaum je zu einer historischen Perspektivierung des Themas vorgedrungen“ sei. Vgl. jedoch Neuhaus (1971), Königsberg (1985), die Beiträge in Frank/Mölk (1991) und den kurzen, aber sehr prägnanten Abriss, den Lindemann (1999: 59-81) „Zur Geschichte des polyoperspektivischen Erzählens“ (ebd.: 59) am Beispiel des Briefromans gibt.

theoretisch und typologisch erfaßt. Auf der Grundlage einer Theorie der Perspektivenstruktur narrativer Texte wird ein operationalisierbares Raster von Kategorien für die Analyse der Perspektivenvielfalt in narrativen Texten entwickelt. Dabei werden auch Probleme des Konzepts und seiner Applikation auf Rahmungen erörtert. In zwei weiteren theoretischen Kapiteln wird gezeigt, wie das Konzept der Perspektivenstruktur narrativer Texte durch die Hinzuziehung von Kategorien der *possible-worlds theory* weiter differenziert bzw. aus systemtheoretischer Sicht für die Untersuchung größerer literaturgeschichtlicher Zusammenhänge fruchtbar gemacht werden kann.

Um neben der Klärung dieser erzähltheoretischen Probleme auch auf die literaturgeschichtliche Dimension des Themas einzugehen, steht in den Beiträgen im zweiten Teil dieses Bandes die Erforschung der Geschichte multiperspektivischen Erzählens im Mittelpunkt. Dabei geht es v.a. um die Charakterisierung der epochenspezifischen Erscheinungsformen von Multiperspektivität in narrativen Texten und um die literaturgeschichtliche Rekonstruktion der Entwicklung dieser Erzählformen. Darüber hinaus stellen sich gerade für eine kulturgeschichtlich orientierte Erzählforschung die Aufgaben einer kulturwissenschaftlichen Kontextualisierung der unterschiedlichen Erscheinungsformen und ihres Wandels sowie einer Untersuchung der verschiedenen Funktionen, die die verschiedenen epochenspezifischen Ausprägungen multiperspektivischen Erzählens erfüllen.

Angesichts der weitreichenden Relevanz, die das Phänomen der Multiperspektivität nicht bloß für die Literaturwissenschaft und Literaturgeschichte, sondern auch für eine Vielzahl anderer Disziplinen – von der Kunst und Philosophie über die Pädagogik und Didaktik des Fremdverstehens bis zur Geschichtswissenschaft und Filmtheorie (vgl. dazu unten die Abschnitte 2 und 7) – hat, erscheint der defizitäre Grad an theoretischer Durchdringung doch einigermaßen verblüffend. Vergegenwärtigt man sich hingegen die Fragen, die sich bei der Untersuchung multiperspektivischen Erzählens stellen, so reduziert sich das Erstaunen, denn man stößt dabei unweigerlich auf einige Probleme, die die theoretische Konzeptualisierung erschweren und nicht eben zur Beschäftigung mit diesem komplexen Phänomen ermuntern (vgl. dazu unten Abschnitt 6). An dem recht ernüchternden Fazit ändern derlei Probleme freilich nichts: Die erzähltheoretische Reflexion über Multiperspektivität und die literaturgeschichtliche Erschließung multiperspektivischer Erzählformen, so ließe sich der Stand der Forschung resümieren, verhalten sich in etwa umgekehrt proportional zur literaturwissenschaftlichen – und interdisziplinären – Relevanz des Phänomens der Multiperspektivität.

Fragt man nach den Gründen für diese Diskrepanz, so stößt man nicht bloß auf ein großes Unbehagen in der Narratologie gegenüber dem Perspektivenbegriff, sondern auch auf eine Vielfalt von Möglichkeiten, die verschiedenen Dimensionen multiperspektivischen Erzählens zu konzeptualisieren, sowie auf einige Grenzen der Untersuchbarkeit dieses Phänomens. Daraus leiten sich die Aufgaben und der Aufbau dieses Einleitungskapitels ab: Im Anschluß an einen einleitenden Abschnitt zur Begriffsklärung, der den Gebrauch des Terminus ‚Perspektive‘ in der Kunst, Philosophie und Literaturwissenschaft umreißt (2.), soll durch eine Dekonstruktion und Rekonstruktion der bisherigen literaturwissenschaftlichen Verwendung des Perspektivenbegriffs eine